

Der Gesellschafter.

Amis- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher 29.

91. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Anzeigen-Ordnung: für die einspalt. Zeile aus gerader Schrift über deren Raum bei einmal. Einrückung 10 Pfg. bei mehrmaliger. entsprechend Rabatt.

Beilagen: Plauderblätter und Blatt. Sonntagblätter.

N 156

Samstag, den 7. Juli

1917

Die U-Bootserfolge im Juni günstiger als im Mai.

Das Gaukelspiel der militärischen Hilfe Amerikas für die Entente.

In Frankreich hielt sich die Kriegsstimmung nach dem Verluste der Frühjahrsschlachten hauptsächlich durch die Hoffnung auf die baldige militärische Hilfe Amerikas. Mit allen Mitteln wurde von der Regierung das Vertrauen auf diese Hilfe des neuen Verbündeten kräftig gefördert. So brachte die Regierung das Volk über die Enttäuschung wegen der verlustreichen Frühjahrsschlachten hinweg.

Seht scheint es aber der französischen Regierung, Amerika und England schon un bequem zu werden, daß das französische Volk sich so fest auf eine baldige militärische Hilfe Amerikas verläßt.

Zunächst Amerika. U ter anderen erklärte vor einigen Tagen die New York Times: „Es wäre zweckmäßig, unsere Verbündeten zu warnen, in kurzer Zeit zu viel von uns zu erwarten. Wir haben uns in Marsch gesetzt, aber unsere Bewegungen sind nicht überstürzt. Wenn wir so weit sind, werden wir unser Teil tun. Für den Augenblick aber können es sich die Franzosen nicht leisten, in ihrer Energie nachzulassen; sie müssen weiter kämpfen in der Hoffnung und im Vertrauen auf uns. Wir können uns einwirken nur vorbereiten.“

In England sprach Churchill kürzlich ähnliches. Dem Verhalten der Franzosen widmete er lebhafteste Schmehreden, bestimmte, ihre Kampfkraft für den Augenblick zu erhalten. Von der amerikanischen Hilfe sagte er, daß sie nicht vor Sommer 1918 zu erwarten sei. Auch hier also eine Verdrückung auf später.

Auch in Frankreich mehren sich unter Regie der Regierung ganz allmählich die Stimmen, welche darauf hinweisen, daß man sich allerdings in Geduld fassen müsse, erst 1918 könne die Unterstützung Amerikas effektiv werden. So bereitet die französische Regierung die öffentliche Meinung langsam auf einen neuen Kriegswinter vor.

Wie sieht es nun mit dieser amerikanischen Kriegshilfe überhaupt. Wie stellt sich vor allen Dingen England zu dieser Frage?

Es ist interessant festzustellen, was englische Zeitungen kürzlich im Anschluß an die von der englischen Admiralität veröffentlichten steigenden Schiffverluste durch deutsche

U-Boote ausföhren. Sie wiesen darauf hin, daß ein Eingreifen Amerikas in den Landkrieg England nicht helfen könne; es werde im Gegenteil die Knappheit an Lebensmitteln und Schiffsraum nur noch erhöhen, wenn die Vereinigten Staaten Truppen nach Frankreich schicken wollten. Die hierfür etwa nötigen tausend Schiffe würden zur Beförderung von Lebensmitteln und Gütern Verwendung finden müssen. Diese Berechnung ist zutreffend. In Frankreich ist als Zahl der erwarteten amerikanischen Truppen mehrfach die Zahl 500 000 genannt worden. Zur Beförderung einer solchen Truppenmenge ist ein Schiffsraum von etwa 4 Millionen Tonnen nötig. Es ist klar, daß diese Tonnage im Jahre 1918 erst recht nicht zur Verfügung stehen wird, wenn schon jetzt ihre Entbehrlichkeit für den Lebensmittel- u. d. Gütertransport bemerkt wird und wenn der Erfolg der deutschen U-Boote den Schiffsraum beständig verkleinert.

Das ganze englische Spiel ist leicht zu durchschauen. Die Hilfe Amerikas wird den Verbündeten vorgegaukelt, um sie durch den vierten Kriegswinter zu schleppen. Für sich selbst berechnet England aber schon jetzt, daß es zu dieser Hilfe nicht kommen soll. Und wenn es gegen Englands Interessen ist, so wird es zu dieser Hilfe nicht kommen.

Die amerikanische Hilfe ist es, mit der England den Gedanken an einen Feldzug 1918, allerdings noch in zu frühhaltender Form, allmählich in der Welt verdrängt. Ob es damit Glück haben wird und ob die Verbündeten Englands leichtfertig genug sein werden, dem Gaukelspiel zu folgen, muß abgewartet werden. Die französische Regierung allerdings scheint diesen verhängnisvollen Weg zu beschreiten zu wollen. Wir können abwarten.

Französische Wertung der Schlachtflootten.

Gelegentlich der Unterredungsdebatten in der französischen Kammer ist es wieder einmal zu einem Angriff gegen die Panzerschiffe gekommen. Das ist in Frankreich gerade nichts Neues, wo seit den Tagen des Admirals Kube die „junge Schule“ in ihren Nachwirkungen noch immer fortlebt, diese Richtung, die einst in den Tagen der Kindheit des U-Bootes allen Ernstes die Reglosigkeit

des Linienschiffes behauptete und in schnellen Kreuzern, leichten Streikraften und Unterseebooten die allein wirksamen Waffen des Seekrieges erblickte. In der Kammer Sitzung vom 6. Juni hatte der Abgeordnete Estier eine Herabsetzung des Mannschaftsbestandes der Panzerkreuzer gefordert und der Abgeordnete Coude weitgehende Vorschläge zur Abrüstung von Panzerschiffen, die an sich nutzlos seien, gemacht. Nur die ganz modernen Großkampfschiffe sollten im Dienst bleiben, alle übrigen Groß-Schiffe, die er mit Namen aufzählte, seien abzurufen. Ministerpräsident Ribot widersetzte sich diesen Forderungen sofort aufs energischste, indem er erklärte, lediglich das Verdienst der Schlachtschiffe sei es, wenn sich bisher die deutsche Flotte „nicht hinausgewagt“ hätte. Aber damit nicht genug, auch die französische Presse wendet sich jetzt gegen die in der Kammer gegen die Großschiffe vorgebrachten Angriffe. Allen voran tritt gegen diese gefährlichen Ansichten der „Temps“ auf der Plan. Er führt u. a. aus:

Unbegreiflich ist es mir behauptet werden konnte, die Panzerschiffe seien überflüssig. Prüfen wir einige Tatsachen: Bezüglich konnten die Japaner Tsingtau nehmen? Ganz einfach, weil sie Panzerschiffe hatten, und weil das deutsche Geschwader, das in dem Hafen stationiert war, und zu dem auch die beiden berühmten Kreuzer „Schornhorst“ und „Gneisenau“ gehörten, in die See gehen mußte, um den japanischen Kreuzern zu entgehen; denn es war außerstande, ihnen Widerstand zu leisten und dementsprechend die Verbindung zwischen Japan und dem angegriffenen Hafen zu unterbrechen. „Schornhorst“ und „Gneisenau“ rückten sich, indem sie bei Taktschi das kleine entwaffnete (?) französische Kanonenboot Zélee versenkten. Wohl haben sie in der Seeschlacht bei Coronel schwächere englische Kreuzer versenkt, aber sie selbst wurden durch stärkere, besser gepanzerte und besser bestückte Kreuzer in der Seeschlacht bei den Falklandinseln versenkt. Tsingtau ist nicht die einzige deutsche Kolonie, die in die Hand des Gegners fiel. Ueber den deutschen Kolonien im Stillen Ozean weht heute die englische oder die japanische Flagge, und von den gewaltigen Gebieten, die Deutschland in Süd- und Mittelafrika besaß, leistet nur ein einziges noch Widerstand. Warum ist dem so? Weil die Deutschen nicht die Seeherrschaft besitzen und ihnen keine Hilfe schicken konnten weder an Personal noch an Material, und wir wissen, daß die See-

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Breiß. (Nachdruck verboten.)

Breitenfeld erhob sich. „Versuchen Sie, Herr Graf“, sagte er, „daß ich die Veranlassung zu dieser schmerzlichen Erinnerung wurde.“ Er wandte sich zur Seite, wo Dr. Lindhelt saß, um ihn in ein Gespräch zu ziehen, aber er erklärte, als er in das totenblasse Gesicht des jungen Mannes sah, der auf seinem Stuhl zurückgelehnt war und wie geistesabwesend vor sich hin starrte. Seine Hand klammerte sich krampfhaft an das weiße Laftstück und man sah deutlich eine rote Narbe, die sich über zwei Finger seiner Hand zog. Verwirrt starrte Gouldberg auf diese Narbe. Sie konnte höchstens drei oder vier Wochen alt sein, und war, soweit er erkennen konnte, schlecht verheilt.

„Ja“, sagte Dr. Gouldberg, „Sie haben da an der Hand eine Narbe, die mich an ein unangenehmes Erlebnis erinnert.“

Wie von einer Ratter getroffen zog Dr. Lindhelt seine Hand vom Tisch zurück. Es mußten in ihm fürchterliche Bilder aufsteigen, denn er starrte am ganzen Leibe. Dr. Gouldberg trat zu dem jungen Manne und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Ihnen ist nicht wohl“, sagte er weich. „Darf ich Ihnen mein Richtiges anbieten?“

Der Angeredete lehnte dankend ab. Dann ermahnte er sich plötzlich und dem vor ihm Stehenden starr ins Auge blickend, sagte er mit unsicherer Stimme:

„Da, Sie sagten — Sie sprachen — Sie fragten forben nach der Wunde an meiner Hand. Die Ereignisse, von denen hier soeben gesprochen wurde, haben mich damals so in Aufregung versetzt, daß ich einige Zeit außerhalb Berlins zubringen mußte. Ich habe am Tage nach dem unglückseligen Voll dem Grafen Oldenkloh eine Reise zu einem Freunde gemacht, um dort zu jagen. Aber schon mein erster Jagdausflug war nicht vom Glück begünstigt. Wir hatten einen heißen Reibhock erlegt und als ich ihm den Fang geben wollte, verlor er mir die Hand.“

Dr. Gouldberg setzte ruhig seine Flasche ein und fragte dann den sich immer mehr Verunsichernden: „Haben Sie hier gute Jagden, ich meine ausgedehnte Waldungen?“

„Oh ja“, gab Lindhelt zurück.

„Hat Ihr Freund eine größere Jagd?“ — „Allerdings.“

Dr. Gouldberg schien offenbar sehr interessiert, denn obwohl der junge Mann nur kurze Antworten gab, richtete er noch einmal die Frage an ihn.

„Wo hat Ihr Freund diese Jagd?“

„Wieder geriet Dr. Lindhelt in augenscheinliche Verwirrung. Aber er sagte sich schnell und erwiderte:

„In Christiansfelde in Dintropommern.“

„Die Gegend kenne ich nicht“, sagte Gouldberg.

Die Unterhaltung kam wieder nach und nach in Fluß, einzelne Worte erhoben sich und nahmen im Spielzimmer Platz und Graf Oldenkloh verabschiedete sich. Als er Dr. Gouldberg die Hand reichte, küßte dieser ihm zu: „Ich hoffe Ihnen morgen gute Nachrichten geben zu können.“

Der Graf sah ihn erstaunt an, aber Gouldberg gab ihm durch eine Geste zu verstehen, daß er schweigen sollte. Kurze Zeit darauf verabschiedete sich auch Gouldberg, dankte dem Hausbesitzer für seine Liebenswürdigkeit und wurde von ihm zur Tür geleitet. Der Kammergerichtsrat nahm ihn einige Augenblicke bei Seite und sagte:

„Ich habe dem Grafen meines Freundes des Grafen Oldenkloh nur mit schwerem Herzen zugestimmt und nur, weil ich einem alten Manne, der schmerzgebeugt nach jedem Mittel greift um den ruhmlosen Rörder seiner Tochter zu erlösen, einen Gefallen tun wollte. Der heutige Abend ist mir schwer genug geworden. Es ist ein bitteres Gefühl zu wissen, daß eine Gesellschaft, die man zu harmloser Fröhlichkeit geladen hat, fortwährend beobachtet wird, ob sie auch nicht irgendeine Verbindung zu einem schleichlichen Verbrechen unterhält. Ich freue mich nunmehr, daß Sie heute mit dem Bewußtsein mein Haus verlassen werden, daß unter den Anwesenden niemand war, der mit dem Verbrechen oder mit dem Täter auch nur das geringste zu tun hat.“ Und als der Detektiv schwieg, fügte er hinzu: „Oder ist es nicht so, Herr Breitenfeld?“

Der Detektiv nickte unmerklich und sagte nur: „Ich habe heute einen Teil jener Volksgesellschaft gesehen, wer weiß, ob ich nicht doch bei einer anderen Gesellschaft glücklicher bin wie heute.“

Damit öffnete Breitenfeld die Tür, und unter nachmaligem Dank für die überaus freundliche Aufnahme entfernte er sich eilends.

Als er draußen die winterliche Nachtluft einatmete, sagte er zu sich selbst: „Ich möchte mich sehr täuschen, wenn jener Mann nicht mit diesem Verbrechen irgend welche Verbindung hat.“ Bei dem strengen Schein einer Straßenlaterne griff er in seine Tasche und entnahm ihr die lange Röhre, auf der familiäre Namen der Festteilnehmer in der Villa des Grafen Oldenkloh verzeichnet waren. Er las sie durch, und als ob er seinen Augen nicht trauen wollte, begann er noch einmal, trotz des starken Frostes, Namen für Namen zu studieren. Aber der einzige Name, den er suchte, fand sich nicht unter ihnen.

Wie also, Dr. Lindhelt war nach seinem eigenen Zeugnis auf dem Ball gewesen und sein Name stand nicht auf der Liste? Da gab es nur zwei Möglichkeiten. Entweder hatte er sich, was nicht wahrscheinlich war, der Notierung seines Namens von Seiten der Polizei entzogen, das wäre unbedingt aufgefallen, oder aber er hatte den Ball verlassen, als der Mord bekannt wurde.

Der Detektiv faltete die Liste zusammen. Mit einem tiefen Atemzuge küßte er vor sich hin: „Es ist nicht anders möglich, er ist es gewesen.“ Noch einmal wandte er sich nach dem Hause um, und indem er die Hand in der Tasche hielt, sagte er: „Du hast es zwar kein eingepfändelt, aber warke noch zwei Tage und ich werde auf deiner Spur sein, jetzt kannst du mir nicht mehr entgehen.“

Auf der Fahrt in seine entlegene Wohnung überlegte er die Schritte, die er nun zunächst zu tun hatte, und als er zu einem Ergebnis gekommen war, sagte er zu sich selbst: „Es ist seltsam, wie doch gerade der Zufall sich der menschlichen Intelligenz beigesellen muß. Wieder einmal habe ich mich überreugt, daß mir das Schicksal eine keltene Gabe mit auf den Weg gegeben hat.“ (Fortf. folgt.)

Basthäusern, Kur- u. Bohnungs- und Beschränkung der...
Basthäusern, Kur- u. Bohnungs- und Beschränkung der...
Basthäusern, Kur- u. Bohnungs- und Beschränkung der...

Bestimmung der für...
Bestimmung der für...
Bestimmung der für...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...

Bestimmungen und...
Bestimmungen und...
Bestimmungen und...



Freiwillige Feuerwehr!

Nächstes Sonntag, den 8. Juli
führt die gesamte Feuerwehr zur Übung aus.
Antreten morgens 7 1/2 Uhr beim Magazin in der Burgstraße.

NB. Es wird dringend ersucht, vollzählig zu erscheinen, da nur in ganz dringendem Fall eine Entschuldigung angenommen wird.

Das Kommando.

Bieh-Verkauf.

Vom nächsten Montag, den 9. ds. Mts., von morgens 7 Uhr ab

habe ich in meinen Stallungen im Gasth. z. „Hirsch“ in Wildberg

einen großen Transport Vieh, bestehend in

erstklassigen, jungen, starken

Milchkühen, (Schaffkühen),

starken, gewöhnten, trächtigen

Kalbinnen,

schönen Stieren

(auch paarweise) sowie schönem Jungvieh

zum Verkauf, wozu Liebhaber freundlichst einladet

Salomon Löwengardt.

Preuß.-Süddeutsche Klassen- (Staats-) Lotterie
214000 Gewinne und 2 Prämien.
Möglichster Höchstgewinn Mark

800000
Hauptgewinne und Prämien Mark

500000
300000
200000
150000

Die Staatslotterie ist die größte u. gewinnreichste aller Lotterien. Fast jedes zweite Los gewinnt.

1 Anteil	1 Viertel	1 Halbes	1 Ganzes Los
5	10	20	40 Mark

J. Schweickert Einzig. Vertik. Lotterie-Vertrieb. Stuttgart
Markstraße 6.

Ziehungsbeginn: 10. und 11. Juli 1917.

Gefangbücher empfiehlt G. W. Jaifer, Nagold.

Mädchen gesucht

Auf 1. August wird ein eheliches 14-16jähriges Mädchen gesucht. Zu erfragen bei der Expedition des Blattes.

Mädchen gesucht.

Gewissenhaften Dienstmädchen nicht unter 17 Jahren zum Eintritt per 15. Juli gesucht.

W. Beerl, Altensteig.

Küchen-Mädchen gesucht.

Gesucht wird sofort ein tüchtiges Küchenmädchen.

Frau Benzinger, Monopol-Hotel, Liebenzell.

Land-aufenthalt

hier oder Umgebung sucht i. Vogareit befindl. Feldgrauer f. seine Schwester auf 2-3 Wochen. Angr. m. Preis unter A. J. an die Exped. d. Bl.

Wohnung zu vermieten.

Eine kleinere Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Kammer, Küche und Zubehör hat auf 1. Okt. zu vermieten.

Ferd. Weimer, Baugeschäft.

Wohnung zu vermieten.

Bezugs auf 1. oder 15. Okt. eine 2- bis 3-Zimmerwohnung. Zu erfrag. bei der Geschäftst. d. Bl.

Hoff Los Verwundeten!
Rote Kreuz Kriegs-Geld-Lotterie
Ziehung 10. Juli 1917.
2300 nur bare Geldgewinne zusammen Mark

58000
Hauptgewinn Mk.
30000
10000

Los 20 2 Mark.
11 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk., für 4 Lose 20 Mk. Ein Preisbuch durch alle Verkaufsstellen und Generalvertrieb.

J. Schweickert, Stuttgart, Vertik. Lotterie-Vertrieb. Fernsprecher 1931.

Allen Sichteleidenden und Rheumatikern

wird Böhlers Naturmittel bestens empfohlen. Vordring: Apoth. Apollhe, Stuttgart, Apoth. Mejer, Traß. Hauptverfand: Jakob Bühler, U r a g, Espachstr. 22. (Würtl.)

Spar- und Vorschußbank Hatterbach

eingetr. Gen. m. unbeschr. Haftpflicht.

Die diesjährige ordentliche

Hauptversammlung

findet am

Sonntag den 8. Juli 1917, nachmittags 3 Uhr

im Gasthaus zur „Sonne“ hier statt und werden die Mitglieder zu zahlreicher Beteiligung freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht von 1916 und Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstands.
 2. Gewinnverteilung.
 3. Festsetzung des Höchstbetrags, bis zu welchem fremde Gelder angenommen werden dürfen.
 4. Wahl von 2 Mitgliedern im Aufsichtsrat.
- Der Rechenschaftsbericht ist im Banklokal zur Einsichtnahme der Mitglieder aufgelegt.

Hatterbach, den 28. Juni 1917.

Der Aufsichtsrat der Spar- und Vorschußbank Hatterbach e. G. m. u. H.
Schumacher, Vorsitzender.

Stahlsfederer

Antiengeellschaft

Stuttgart.

Anw. Anstalt von Wundt

Gewerbeförderung von Wundt

Chinasinn von Wundt

zur Wundt

Wundt

Roßfelden, den 6. Juli 1917.

Danksgiving.

Für die vielen wohlthuenden Beweise herzlichster Teilnahme, die wir bei dem schweren Verluste unserer lieben Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Barbara Ungericht
geb. Koll

erfahren durften, sowie für die zahlreiche Leichenbegleitung von hier und auswärts, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Der Gatte:
Philipp Ungericht.

Ev. Gottesdienst in Nagold.
Am 5. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, den 8. Juli 1/2 10 Uhr Predigt.
1/2 2 Uhr Christenlieder (Sänger).
1/3 3 Uhr Vortrag des Festgedichtes Böcker.
Mittwoch, den 11. Juli abends 8 Uhr Kriegsbefunde.

Kath. Gottesdienst in Nagold:
Sonntag, 8. Juli: 9 1/2 Uhr Predigt und Amt. (7 1/2 Uhr sogl. in Reherdort). 2 Uhr Andacht.
Montag 9 Uhr in Altensteig.

Junger Hausburische

gesucht nach Freudenstadt. Zu erfragen im Gasth. z. „Löwe“.

Gottesdienst der Methodisten-gemeinde in Nagold:
Sonntag, 8. Juli abends 7 1/2 Uhr Predigt. Nachmittags 3 Uhr, Beerdigung des Ehrwürdigen Jakob Krums (Pflüger) vom Röhlichen Krankenhaus aus.
Der Abendgottesdienst findet deshalb nicht statt.
Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Gebetsstunde.

Verleitet ist
mit Ausnahme
Sonn- und Fe
Verleitet ist
mit Erbg
Sta. 1.85, im B
und 10 Km. B
Sta. 1.85, im B
Hattenberg M
Wants-Abonne
nach Verhält
N 157
Feindlich
Die feindl
angriffen auf
Schimpfungen g
Anlaß die ne
holländische B
genommen. D
durch nichts
effene deu
wesen, insbes
22. Juni 191
Küder). Unse
Gründen ange
rische Zier
Folkstone, S
Riffenplätze h
richten, die m
melden wissen.
Angriff auf E
und in die um
Survoy Comm
mittelreicher
Themen sind v
Bahnhof wurd
Berücksichtig
sicht. Auf dem
und Wagenma
haben sich von
hängenden S
Loden sel
wahrer Bedeu
während des
schließen in me
lichen Bereich
an zahlreichen
geschützen und
Regierung das
sicht es ihr
Nähe der bed
ellen uns zu
greifen, ist un
werden, wo er
Im
Ordn
93
Als Preit
an der Schre
die Ergebniss
in in zwei L
Wörter bezeit
Manes Rog
weckte ihm ni
habe und das
habe, in dere
welen war.
Als er de
um ihn sofort
Es hatte
kommen. Breit
lang dem Best
einen Nachco
er hätte schlo
festete ihn r
Morgen.
Als der Z
nahm aus sein
bedürfen glaub
tauren aus den
und den gebe
der Komtes p
Balm, löste ein
Einige St
nahm einen B
Es war ihm
Gudreit ansfi
Breitenfell
das ihm sein
hätte, und erbi

